

zur Linken eine Scheune und einige weitere Bäume, gleichsam als wären sie dazu bestimmt, das Haupt-Objekt zu unterstützen. Sonst bietet das Bild nichts, was unsere Aufmerksamkeit vom Mittelpunkt ablenken könnte, und unser Interesse nimmt ab, je weiter unsere Blicke sich dem Rande des Bildes zuwenden. Man beachte übrigens, dass an der Stelle, wo sich das Gatter befindet, die hauptsächlichsten Linien des Bildes zusammenlaufen. Die durch die entfernten Hügel angedeutete Horizontlinie, die Bäume, die Hecken, der Fahrweg und die Wolken gehen strahlenförmig von diesem Punkte aus und machen ihn dadurch zu einem wirkungsvollen Mittelpunkt. Es wäre eine falsche Voraussetzung, wollte man obiges Landschaftsbild als in jeder Hinsicht vollkommen betrachten, doch entspricht es insofern unserm gegenwärtigen Zweck, als es den Beweis liefert, dass ein an sich unbedeutendes Objekt durch Anordnung der Linien wie durch seine Lage überhaupt zum Haupt-Objekt des Bildes werden kann. Auch über den Wert eines wohlangebrachten Fahrweges werden wir durch unser Beispiel belehrt; endlich aber lernen wir an der Hand desselben noch etwas, was die beifolgende Skizze freilich nicht zu veranschaulichen vermag. Wir lernen, in wie hohem Masse das Malerische einer Landschaft von der jeweiligen Beleuchtung abhängt.

Es war um die Mittagszeit, als wir — auf einem längeren Ausfluge begriffen — das eben geschilderte Stückchen Wiesengrund das erste Mal vor uns liegen sahen. Das Bildchen nahm sich in der Natur recht hübsch aus. Der dichte Rasen, noch unversengt von der sommerlichen Hitze, war streckenweise mit gelben Blumen übersät, die struppigen Disteln trugen vereinzelt bereits zartweisse und malvenfarbene, seidenweiche Käppchen, inmitten hoher Grasbüschel und dunkler Binsen flatterten Schmetterlinge umher und Myriaden von Insekten erfüllten die Luft mit dem Gesurr ihrer Flügel. Das Ganze nahm sich, wie gesagt, in der Natur recht hübsch aus, und dennoch sahen wir keinen Grund zum längeren Verweilen. Der Rand des Weges war nicht erhaben genug, um genügenden Schatten zu werfen, der Weg selbst — im Ton nur wenig heller als das Gras zu beiden Seiten — zeigte ebenfalls keine Spur von Schatten. Die Bäume nahmen sich in der gelbgrauen Ferne dürftig und schemenhaft aus, allenthalben viel zu wenig Kontraste, und das vor uns liegende Gatter so unbestimmt in der Farbe, dass es sich in der Ferne verlor. —

Wie gesagt, der helle Sonnenschein, die Feldblumen mit ihrem Duft waren an sich lieblich genug und doch nicht ausreichend, um ein gutes Bild zu geben.

Als wir jedoch bei Sonnenuntergang denselben Weg zurückgingen, trat jeder Einzelgegenstand der Landschaft deutlicher hervor. Bäume und Sträucher hoben sich jetzt von dem in mattem Blau verschwimmenden Hintergrunde scharf ab, und ihre verlängerten Schatten liessen den mehr im Vordergrund liegenden Wiesenplan um so heller erscheinen. Die ganze Wiese war mit kleinen Schatten übersät, die Disteln und Binsen erschienen im Gegensatz zu der lichten Grasfläche struppiger und grösser. Der Weg war im Vergleich zu der Grasfläche noch um einige Töne heller geworden. Er lenkte nunmehr sofort den Blick des Beschauers auf sich und führte ihn zu dem Gatter im Zaun. Zwischen diesen und die entfernteren blauen Hügel hatte sich ein leichter Nebel geschoben, so dass der an sich nur winzig kleine Zaun sich reliefartig von dem hellen Hintergrunde abhob.

In ähnlicher Weise bekommen viele verhältnismässig uninteressante Landstriche bei Sonnenuntergang ein derartig verändertes Aussehen, dass sie ein wirklich reizendes Bild abgeben. Die Kontraste treten schärfer hervor, aufdringliche oder überflüssige Einzelheiten verschwinden, vor allen Dingen aber sind die Licht-